Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1863)

Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 27. Samstag den 4. Juli 1863.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile, bei Wiederholung 7 Cts.
Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.
Briefe u. Gelder franco

Zu Erneuerung des Abonnements auf das II. Semester 1863, sowie zu neuen Abonnements, halbjährlich franko in der ganzen Schweiz Fr. 2. 90., ladet ergebenst ein

Die Expedition.

Anregungen zu einer bessern Organisation des Bisthums Basel.

III.

Wenn eigentlich schon die Herren Dekane, wenigstens in denjenigen Kantonen, die mehr als ein Dekanat umfassen, ihr spezielles Zentrum und ihr Mittelorgan im bischöflichen Kommissariat haben, so sind wir doch der Ansicht, daß in mancher Hinsicht auch eine unmittelbare Verbindung zwischen den Dekanen und der bischöflichen Behörde zu bestehen hätte; daß aber vor Allem die Relation dieser letztern zu den Kommissariaten, nicht nur im Einzelnen, sondern auch zu deren Complex, einer Reglung und Verinnigung bedürfte.

Wir wollen uns deutlicher mit folgenden Sätzen erklären:

1. Es sollten jährlich einmal alle bischöflichen Kommissarien mitsammen, eingeschlossen allfällige Dekane, die Quasi-Kommissariatsstellung hätten (z. B. der birseckische, wenn die Trennung von Aargau beliebt würde) beim Hochwürdigsten Bischof zusammenkommen, um da sowohl zu referiren, als auch Weisung zu empfangen, zugleich auch, um berathen werden zu können in Sachen der allgemeinen Diözesan-Administration. Zweckmäßig würde eine solche geistliche Diözesankonferenz unter Zuzug des bischöflichen Senates stattfinden, indem derselbe hiemit besser mit den kirchlichen Zuständen im Allgemeinen und jeder residentiale Domherr mit denen des resp. Kantons, den er vertritt, bekannt und so zum Rathgeben (was ja eigentlich seine Bestimmung ist) geeigneter würde.

2. Es sollten ferner in gewissen Zeiträumen auch die Dekane, mitsammt den sie verbindenden Kommissariaten, bei der bischöflichen Behörde sich einigen; so nämlich, daß es der Reihe nach an die verschiedenen Kantone käme. Diese Einrichtung könnte mit jeweiligen Firmtouren und Visitationen in Zusammenhang gebracht werden.

Z. B. wenn Hochwst. Hr. Bischof Lachat im Jahr 1864 den Kanton Luzern besuchen wollte, so könnte er im Herbst gegenwärtigen oder im Frühling des nächsten, nach vorangegangener Durchsicht der noch unerledigten Visitationsberichte, auch etwa der Pastoralkonferenzrapporte, eine derartige Konferenz mit dem bischöflichen Kommissar, den Dekanen und allfällig auch mit den Stiftsvorständen dieses Kantons Luzern in Solothurn veranstalten, den allgemeinen Visitationsprozeß, wie einzelne Weisungen an die Geistlichkeit definitiv mit ihnen berathen, die Firmreise nach Plan und Abtheilungen bereden und zugleich die kirchlichen Zustände des Kantons, die Bedürfnisse und Anliegen der Kantonsgeistlichkeit und des Volkes in Berathung ziehen u. s. f. — Nach einer solchen vorgängigen Konferenz, bei der jedenfalls nur der jeweilige Senator dieses Kantons beizuziehen wäre, würde sowohl für den Bischof die Firmreise viel interessanter und instruktiver, als auch die Firmreise des Bischofs für Volk und Klerus viel wichtiger, und sie würde in mancher Hinsicht der Visitation erst das vollendende Siegel aufdrücken.

Im Herbst des Jahres 1864 oder Frühling 1865 würde dasselbe, was wir so eben hinsichtlich des Kantons Luzern gesehen und angeführt haben, mit jenem andern Kanton, den nun der Bischof wieder zunächst besuchen würde, sei es Bern, sei es Aargau, vorgenommen.

Nehmen wir an, in fünf bis sechs Jahren werde die Tour der Firmreisen in der Diözese vollendet und gehe, nach einem oder zwei Jahren der Ruhe, wieder von vorn an, so daß je nach sieben Jahren stets die Firmung in jedem Kanton gespendet würde und innerhalb des gleichen Termins auch stets eine Visitation fiele, so hätten wir also zunächst alle sieben Jahre einmal eine Konferenz der Kapitels- und Stiftsvorstände jedes Kantons, einschließlich den bischöflichen Kommissar und den kantonalen Senator, mit dem Bischof. Dieses würde, besonders in Verbindung mit der jährlichen Zusammenkunft aller Kommissarien beim Bischof schon etwas sehr Förderliches für das kirchliche Wohl der Diözese sein und gewiß keine zu große Last und Ausgabe den Einzelnen veranlassen. Je nach speziellen Umständen und Bedürfnissen könnten zudem, ohne Beeinträchtigung der regelmäßigen Ordnung und Tour, immerhin auch außerordentliche Konferenzen derart einberufen werden.

Insbesondere wird man leicht einsehen, daß mittelst solcher Konferenzen Direktionen für Kapitel- und Pastoral-Konferenzversammlungen, selbst auf mehrere Jahre, mit aller Leichtigkeit ertheilt, viele Schreibereien erspart und auch das Plazet hiedurch einigermaßen

unschädlich für die innere Entwicklung des kirchlichen Lebens unter Volk und Geistlichkeit gemacht werden könnte.

Mit Gesagtem wollen wir nun unsere Andeutungen und „Anregungen zu einer bessern Organisation des Bisthums Basel" schließen. Wir haben die Sache nicht erschöpft, vielmehr nur berührt; allein mehr wollten wir nicht. Unsere Absicht war, zum Nachdenken, besonders in den Kreisen, die es eigentlich angeht, anzuregen; unsere Absicht war es auch, zu zeigen, wo es mangelt und happert in unserm Bisthum, und daß diesem nicht sowohl durch einen Gehülfen des Bischofs in den Weihehandlungen, sondern besonders durch genauere Organisation der Administration und bessere Unterstützung in Ausübung der Jurisdiktion geholfen sei; Absicht endlich war es auch, zu zeigen, daß den Bedenken, die man der Aufstellung eines Weihbischofs entgegensetzte, gar keine Intention zu Grunde lag, den Bischof zu beeinflußen oder gar zu umgarnen, sondern daß man es vielmehr zufrieden ist, wenn diejenigen, deren Stellung sie anweist, Hand und Auge des Bischofs in ihren Kreisen zu sein, ihm mit ihrer Kenntniß, ihrem Rath und ihren Anträgen in Allem immer zur Seite stehen.

Correspondenzen und Notizen.

Kirchliches Leben in den Urkantonen.

(Aus dem Tagebuch eines Reisenden.)

In Schwyz wurde während dem Monat Mai bei den ehrw. PP. Kapuzinern die Maiandacht unter der Leitung des Hochw. P. Lektors Alois Blättler abgehalten. P. Alois gab sich alle mögliche Mühe, selbe zu heben. Die arme Klosterkirche war auf das artigste geziert, eine Orgel wurde herbeigeschafft, um die Feierlichkeit zu verschönern. Vor dem Bilde der sel. Gottesmutter Maria brannten in verschiedenem Strahlenglanz 35 Leuchter. Was aber der besondern Erwähnung verdient, so war die Kirche von Andächtigen beiderlei Geschlechts angefüllt.

Von da machte ich meine Reise auf Seelisberg, Kanton Uri, es war gerade der Ausgang der Maiandacht; der dasige würdige und sehr für das Heil der Seelen besorgte Pfarrer Furrer hielt den ganzen Monat hindurch die Maiandacht mit einer passenden Abendpredigt; am Schluße dieser löbl. Andacht (da es gerade Sonntag war) wurden vom dasigen Herrn Pfarrer 3 salbungsvolle Predigten abgehalten, welche sowohl durch Wissenschaft als auch durch Frömmigkeit sich auszeichneten. Auf diesem Berge gefiel es mir, so daß ich eine Zeit lang verweilte. Wohnte dort an dem hohen Fronleichnamstage der Prozession bei; diese ging mit einem solchen Anstand und würdevollen Ernst vor sich, daß ich mich nicht wenig darüber verwunderte. Aus der jugendlichen Klasse hatte sich eine Kirchenmusik gebildet, welche am Fronleichnamstag zuerst funktionirte und die Zufriedenheit ärntete, das Mangelnde ersetzt ihr Fleiß, für welchen der junge Männerchor ungemein eingenommen ist.

Die Bevölkerung auf dem Seelisberg hat das Sprüchwort: „Bete und arbeite" nicht vergessen und der Spruch der heil. Schrift hat sich an diesem frommen und genügsamen Bergvölklein erwahret: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich." Unter der Leitung ihres sehr berühmten Seelsorgers ist das Volk einmal in Wort und That ein wahres Christenvolk geworden. Man betrachte ihren Lebenswandel und man ersieht daraus, daß dieß ein glückliches Kulturvolk ist. Denn es gibt nur eine Kultur, die christliche; nur eine wahre Volksbildung, diejenige, welche in Christus und seine Kirche hineingewachsen ist; nur eine Gesittung, diejenige, die aus Christus und seiner Kirche herausgewachsen ist. Denn wo die Kultur von der Kirche getrennt ist, wo der Einfluß der Kirche auf die Jugend geschwächt, und der Geistliche von der Schule verdrängt ist, was sieht man da für eine Nation heranwachsen? Ein anmaßendes, rohes, zuchtloses, absprechendes und unlenksames Geschlecht, von Halb- und Vielwissern herangebildet.

Bei dieser Reise kam ich auf das Riedli oder Grütli, ein klassischer Boden, wo der Schweizerbund, die bürgerliche und religiöse Freiheit, ihren Anfang nahm.

Keiner von diesen Männern hatte eine Schulbildung genossen und doch haben sie warm gefühlt für Freiheit und Vaterland. Ueberschätzen wir unsere Zeit nicht, und unterschätzen wir auch frühere Leistungen ebenfalls nicht. Unsere Väter verdankten mehr dem Leben, wir den Schulen.

Wo ist der Gewinn größer? Sie bildeten sich durch eigene Anstrengung, wir nach Andern.

Wo ist das Resultat befriedigender?

Wie man hie und da so auferbauliche Beispiele der wahren Ausübung der Christenpflichten hat, so sieht man doch hie und da sehr betrübende Beispiele: So habe ich in einer katholischen Gemeinde gesehen, daß das junge Volk während dem Nachmittagsgottesdienste, als das Hochwürdigste Gut zur Anbetung ausgesetzt war, schaarenweise, von der Kirche ein wenig entfernt, sich der Behaglichkeit und den Schwätzereien überließ. Auf die Frage des Reisenden, wie man diese Gemeinde heiße und in welchem Kanton er sich befinde, bekam er die richtige Antwort. Aber auf die Antwort des Reisenden, es könne doch nicht sein, da es an diesem Orte, wie sie sagen, keine Akatholiken gebe, war diese Schaar junger Weltkultürler verstummt.

Nochmals die kathol. Kirche in Aarau.

(Brief an die Redaktion.)

Die letzte Nummer der ‚Kirchenzeitung' hat einige Andeutungen über die katholische Pfarrstelle in Aarau gebracht. Mancher Leser hat wohl mit der Redaktion das Erstaunen über die dortigen Zustände getheilt und fühlte sich zur Frage versucht: ist es wirklich so oder gehört vielleicht der Correspondent zur Klasse der Schwarzseher, welche in Darlegung von Mißständen übertreiben? — Dies wäre im Interesse der katholischen Pfarre Aarau sehr zu wünschen. Aber bei allen, welche von den dortigen Verhältnissen nähere Kenntniß besitzen, machte die Schilderung den Eindruck der objektivsten Wahrheit. So verhält es sich wirklich, so steht es mit dem kirchlichen Leben der dortigen Katholiken. Die hohen Feste, wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Fronleichnamsfest zeichnen sich durch seltene Oede und Leere aus. Der Schreiber dieser Zeilen, welchem der Correspondent un be

kannt ist, erinnert sich aus eigener Erfahrung, daß die Kantonsschüler das Jahr hindurch niemals zum Besuch des Gottesdienstes angehalten wurden, noch weniger einen Wink erhielten, die heiligen Sakramente zu empfangen. Von einer sonntäglichen Christenlehre verlautete niemals etwas, wohl aus dem einfachen Grunde, weil keine gehalten wurde. Vielleicht hielt man die katholischen Kantonsschüler für zu gebildet und im Christenthum genugsam befestigt oder sah voraus, daß sie sich einer Christenlehrordnung doch nicht unterziehen würden.

Es ist sich übrigens nicht zu verwundern, daß es mit dem religiösen Leben der Katholiken in der Stadt des Vater Zschokke, dem Gründer und Förderer der Politik des ‚Schweizerboten,' dem Verfasser der „Stunden der Andacht" so traurig aussieht. Ein katholischer Pfarrer mag in Aarau existiren können, wenn er sich Folgendes zum Grundsatz macht:

Audi, vide, *tace*
Si vis vivere in pace.

Ueber kirchliche Paramentik.

(Correspondenz aus der Ostschweiz.)

In den ‚Schweizerblättern' 1863, Nr. 7, kommt ein kurzer Aufsatz über diesen Gegenstand vor, der in jeder Beziehung richtig und wahr ist, nämlich daß man in diesem Gebiete von den kirchlichen Vorschriften und Regeln hl. Aesthetik am weitesten sich entfernt hat. Woher diese böse Neuerung, Ausartung? und wo zumeist finden wir sie? Die Antworten sind gar nicht schwer aufzufinden. Die Schweizer haben den Rococostyl nicht erfunden, aber ahmen ihn nur zu gerne nach; aus Frankreich stammt er. Fassen wir einzig die kirchliche Paramentik in's Auge, was für Franzereienmuster kommen nicht fort und fort uns zu Gesichte, namentlich aus den Lyoner Fabriken! und dieser Rococostyl hat zumeist in Kathedral- und Frauenklösterkirchen Eingang und Aufnahme gefunden und von da aus in Landkirchen. Wo immer Einsender dieß in eine Frauenklosterkirche an einem Feste eingetreten ist, hat er die festlichen Alben ꝛc. theils aus Baumwollenstoff, theils mit übermäßig breiten Spitzen gesehen; es frauenzimmerlet gar zu sehr. Welch' ganz anderer Aufzug und Anblick ist's, wenn man einem sonn- oder festtäglichen Amte in Einsiedeln beiwohnt und der zelebrirende Priester mit den zwei Leviten in langen Alben zum Altare schreiten!

Doch wollen wir uns nicht mit Rügen und Tadeln hier befassen, sondern nachforschen, wie diesem Uebel abgeholfen werden könnte. Es hält nicht schwer. Vorerst sollten in Klöstern, resp. Frauenklöstern dergleichen unkirchlichen Dinge beseitiget werden, was leicht durch die Bischöfe, wo sie Visitatoren sind, geschieht; durch ihr Vorgehen und Beispiel wirken sie ganz gewiß auch gut auf die Landgeistlichen. Dann wäre es nicht nur wünschenswerth, sondern nothwendig, daß man in Priesterseminarien sowohl Sinn und Geist für kirchliche Paramentik und Ornamentik wecke, als auch hierüber die Vorschriften der Kirche den Candidaten vorhalte. Erschrecke man nicht, als würde dieser Gegenstand viele Zeit und Mühe in Anspruch nehmen; er läßt sich mit dem liturgischen Unterricht über das heilige Meßopfer verbinden. Ist doch die Liturgik ohnehin ein wesentlich nothwendiges Fach im Priesterseminar; wie kann sie aber behandelt werden nach dem Geist und Willen der heil. Kirche, ohne auf kirchliche Architektik, Paramentik und Ornamentik Rücksicht zu nehmen? Man lese nur was Amberger in seiner Pastoral und vorzüglich Marzohl in Luturgia sacra darüber sagen. — Zum Dritten, wäre es keineswegs überflüssig, wenn die schweizerischen Geistlichen, wie in Deutschland, Vereine für kirchliche Kunst gründen, oder wenigstens mehr in Konferenzen hierüber sich besprechen würden.

Schiller, Göthe, Lessing, des Katholizismus verdächtig?

(Vom Vierwaldstättersee.)

Als wir noch auf der Schulbank saßen, da wurden uns die deutschen Klassiker von unsern geistlichen Professoren nur mit Vorsicht und Auswahl zu lesen erlaubt, und sie hatten Recht, denn dieselben enthalten Viel, das auf das sittliche Gefühl des jungen Studenten nur ungünstig einwirken kann. — Gegenwärtig finden sich auf vielen Gymnasien sämmtliche Werke Schiller's, Göthe's ꝛc. in den Händen der Studentenwelt, ob zu ihrem Nutzen oder Schaden wird die Erfahrung lehren; allein sie finden sich auch auf dem Studientisch ernster, erfahrener katholischer Gelehrter und bei tieferem Eingehen in die Werke derselben haben diese gefunden, daß in dem Geiste eines Schiller, Göthe, Lessing eine Conversion vorgegangen sein muß, indem, wenn die Schriften derselben, welche aus ihrer Jünglingsperiode stammen, allerdings feindselig oder doch fremd gegen die katholische Kirche gesinnt sind, in jenen Werken, die ihrem reifern Alter angehören, eine auffallende Freundlichkeit und sogar Vorliebe für den — Katholizismus sich kund gibt.

In diesen Studien hat G. Fr. Daumer vorzüglich gearbeitet und in seiner jüngsten Schrift „Aus der Mansarde" sucht derselbe den gründlichen Nachweis zu liefern, daß Schiller, wenn auch nicht äußerlich, doch in der That ein katholischer Konvertit war und daß überhaupt Schiller, Göthe und Lessing im Grunde keineswegs der katholikenfeindlichen Partei angehören, obschon diese Fraktion dieselben immer als ihre Fahnenträger voranstellt und sogar in neuester Zeit Schillerfeste organisirt und Schiller als einen ihrer „Heiligen" feierte.

Daumer sagt u. A.: „Die drei größten Heroen unserer nationalen Literatur und Geistesentwicklung: Lessing, Göthe und Schiller sind alle nicht so ganz einfach zu beurtheilen, wie es der Oberflächlichkeit und Geistlosigkeit freilich am bequemsten, so wie am gemäßesten zur Erreichung von Parteizwecken ist.

„**Lessing**, „der große Aufklärer des achtzehnten Jahrhunderts," wie man ihn betitelt hat, war vielmehr ein Verächter und Gegner der hohlen Aufklärer und Modeheologen seiner Zeit. In seinem Kampfe mit der protestantischen Orthodoxie wurde er fast ganz in den Katholizismus hineingedrängt; er polemisirte von katholischen Standpunkten aus, und sein Bruder hat ihn, sich in Acht zu nehmen, daß er nicht für einen wirklichen Katholiken ausgeschrien werde.

„Was **Göthe** betrifft, so erinnere ich

hier nur an das katholisirende Ende der Faustragödie und an die glänzende Darstellung des katholischen Sakramenten-Cyclus in „Dichtung und Wahrheit," wobei der Autor sich so entschieden gegen seine eigene Confession und Kirche kehrt und sie so einer intelligenzlosen Verstümmelung und Verkümmerung der sinn- und geistvollen, zugleich praktisch so nothwendigen katholischen Totalität beschuldigt.

„Nirgends aber ist der Kontrast der Ansichten, Richtungen und Tendenzen so groß und auffallend, als bei **Schiller.** Sein geistiges Leben, Schaffen und Wirken theilt sich in zwei scharf geschiedene Abschnitte, wovon der eine, was seine großen dichterischen Werke und Dramen betrifft, von den „Räubern" bis zu „Don Carlos'" der andere von „Wallenstein" bis zum „Demetrius," seinem letzten unvollendet gebliebenen Werke geht. In jener ersteren war er, das ist Thatsache, in vollem Maße das, was die demokratische Partei, namentlich bei der Schillerischen Säkularfeier, so ausschließlich aus ihm zu machen gesucht, der abstrakte Freiheitspoet und antikirchliche Tendenzschriftsteller. In der zweiten schlug er völlig um, stellte sich polemisch der Revolution entgegen und leitete mit offenbarer Absichtlichkeit eine neue Achtung und Ehrfurcht vor christlicher Glaubensromantik, Mittelalter, Katholizismus und Papstthum ein; das ist ebenfalls Thatsache, und in diesem Sinne ist Schiller ein unläugbarer Convertit gewesen und läßt sich als ein poetischer Paulus bezeichnen, der zu einem solchen — wunderbar und unfaßlich für den gemeinen, rationalistischen Weltsinn und Weltverstand — aus dem feindseligen und leidenschaftlichen Saulus geworden, der er lange wirklich gewesen war."

Bezüglich Schiller erörtert Daumer diese Behauptung einläßlich mit beständiger Berufung theils auf dessen Werke, theils auf dessen Briefe und kommt zum Schluße: „Daß Schiller, als der „wahrhafteste und speziellste Re„präsentant des deutschen Gei„stes, die destruktive Richtung, „in welche derselbe mit der **Re„formation** zu seinem äußeren und „inneren Unglück verfallen war, „in sich überwunden und sich, „durch alle sein Volk und ihn „selbst beherrschende Verblen„dung hindurch, den Rückweg „zum Positiven erarbeitet hat, „so daß man sogar eine förmliche „Rückkehr desselben zur katholi„schen Kirche für möglich und „wahrscheinlich halten konnte." *)

Statistisches zur Klostergeschichte.

Die „Klöster" sind dermalen nicht mehr „zeitgemäß;" das ist das Loosungswort der Religionsgegner. Die beste Widerlegung gibt uns die Statistik, indem sie mit Zahlen das Gegentheil beweist und zeigt, daß in einem Lande, wo die Staatswillkür sich nicht zum Verbot der Klöster versteigt, sondern der katholischen Kirche hierin auch nur einige Freiheit gewährt, die Zahl sowohl der Klöster als der Klosterbewohner in fortwährendem Steigen begriffen ist.

Als Beweis führen wir Belgien an.

Belgien hatte **1789** (Ende der österreichischen Herrschaft) 601 Klöster mit 12,000 Mönchen und Nonnen.

1830 (Ende der holländischen Herrschaft) 280 Klöster mit 6100 Bewohnern.

1846 779 Klöster mit 11,968, **1856** 1093 Klöster mit 14,630.

1862 1200 Klöster mit 16,500 Bewohnern.

Könnte es einen treffendern Beweis geben, daß die Klöster im Geiste unserer Zeit liegen?

Katholische Vereine in Belgien.

In Belgiien werden nun auch nach dem Beispiele der katholischen Vereine Deutschlands und der Schweiz jährlich allgemeine Versammlungen der Katholiken gehalten werden. An denselben nehmen als Mitglieder Theil: die Abgeordneten und gehörig legitimirten Mitglieder katholischer Vereine, Geistliche und eigens eingeladene Personen in Belgien und andern Ländern. Bei Empfang der Eintrittskarte erlegen die Mitglieder 5 Franks. Die Generalversammlung zerfällt in 6 Abtheilungen: 1. fromme Werke, einheimische und auswärtige Mission. 2. Liebeswerke. 3. Unterrichts- und Erziehungswesen. 4. Kunst. 5. Religiöse Freiheit. 6. Veröffentlichungen, Briefwechsel und Formalitäten. Die Versammlung dauert wenigstens 4 Tage und beginnt mit einem Gottesdienst. Die Sitzungen der Abtheilungen finden Morgens, die der sämmtlichen Mitglieder Nachmittags und die öffentlichen Versammlungen, an welchen auch Nichtmitglieder gegen Entrichtung einer Gebühr Antheil nehmen können, Abends statt. In letztern werden keine Berathungen gepflogen, sondern Vorträge über die katholischen Interessen der Gegenwart gehalten. Die erste dieser Versammlungen wir heuer am 18. August in Mecheln eröffnet werden.

*) Das Nähere finden die Leser in dem VI. Heft der von G. Fr. Daumer herausgegebenen Zeitschrift „Aus der Mansarde," in welcher dieser geistreiche Literat in zwanglosen Heften „Streitschriften, Kritiken, Studien und Gedichte" veröffentlicht. (Mainz, bei Kirchheim.)

Wochen-Chronik.

Solothurn. Die „Anregungen zur innern Reorganisation des Bisthums Basel" werden von verschiedenen Seiten als zeitgemäß bezeichnet; diese Theilnahme ist ein gutes Zeichen, daß Etwas geschehen soll und wird, denn gewiß wird der neugewählte Bischof um so freudiger diese Reform an die Hand nehmen, wenn er bei Geistlichkeit und Volk ein bereitwilliges Entgegenkommen trifft.

Aus Luzern meldet der ‚Wahrheitsfreund' u. A. Folgendes: „Mit hohem Interesse haben wir mehrere treffliche Leitartikel gelesen, welche die ‚Schweiz. Kirchenzeitung' über die bessere Gestaltung und Reorganisation des Bisthums Basel und zur Hebung des Priesterstandes 2c. gebracht hat. Wenn man bedenkt, wie wenig in der Diözese Basel seit drei Jahrzehnden geschehen ist, so ist diese Erörterung gewiß nicht verfrüht und wir erwarten, daß die ‚Kirchenzeitung' die glücklich betretene Bahn konsequent durchführen werde. Die ‚Kirchenzeitung' kann sich nur Verdienste um die Kirche erwerben, wenn sie die Fehler und Mängel der Diözese aufdeckt und die Wahrheit nicht nur nach Unten, sondern auch nach Oben verkündet."

Befremdend waren einige Aeußerungen, welche der ‚Soloth. Zeitung' bei diesem Anlaß über unheimelige Pläne für die Zukunft entschlüpften, sowie die Furcht, welche sie über mehr von Rom abhängige Bisthümer äußerte. Man sollte in den Kreisen der ‚Soloth. Ztg.' doch endlich zur Einsicht gelangt sein, daß es nicht gut ist, wenn die Kirche, statt vom apostolischen Stuhl, vom Rathhaus regiert wird; gewähre man der Kirche die Freiheit, sich nach den kanonischen Vorschriften selbst zu organisiren und zu bethätigen, und das Vaterland wird dabei nur gewinnen.

— Oeffentliche Blätter (und unter diesen auch der ‚Soloth. Landb.') machen den Katholiken des Berner-Jura den Vorwurf, daß dieselben zu viel Berührungen und Verkehr mit Frankreich unterhalten; dieselben stellen u. A. folgende Vorwürfe und Fragen: „Warum „schickt man die jungen Töchter in die „Erziehungsanstalten der französischen „Klöster? Warum schickt man die jungen „Jurassier in die kleinen Kollegien und „kleinen Seminarien Frankreichs? Auch „nicht in die französischen Priester-Semi„nare, aus denen sie mit antinationalen „Gesinnungen zurückkehren, sollte man die „Priester, diese Lehrer des Volkes, „schicken ꝛc."

Die Antwort auf diese Fragen liegt auf der Hand, sie lautet einfach: „Weil die Regierung des Kantons Bern und mehrerer anderer Kantone in Folge einer kurzsichtigen Politik katholische und kirchliche Erziehungsanstalten theils unterdrückt, theils aufgehoben, theils verboten, theils mit protestantischen Lehrern besetzt und in Mischschulen umgewandelt haben und weil sie der kathol. Kirche die Freiheit entziehen, solche kleine und große Kollegien und Seminarien nach den Vorschriften des Trienter-Konzils zu gründen ꝛc. ꝛc. Deßwegen haben viele katholische Eltern wenig Zutrauen zu gewissen schweizerischen Staatsschulen und ziehen vor, ihre Söhne und Töchter mit großem Kostenaufwand in ausländischen Anstalten nach ihrer eigenen Wahl unterzubringen. Will man, daß diese Katholiken ihren Kindern in schweizerischen Anstalten (was allerdings wünschbar wäre) die höhere Ausbildung geben lassen, so muß man in der Schweiz das russische Erziehungssystem verlassen und der katholischen Kirche die rechtmäßige Freiheit und den ihr gebührenden Einfluß auf die Erziehung der Jugend gewähren. Das Zutrauen zu Erziehungsanstalten kann nicht mit dem Knöpflistecken erzwungen werden, sondern muß sich von selbst machen.

— Hochw. Hr. Kapitelsvikar Girardin hat seinen Wahlakt zum Domdekan des Domkapitels Basel, der einer Abänderung wegen wieder nach Rom geschickt werden mußte, zurückerhalten. Die Installation wird Donnerstag den 9. Juli stattfinden.

— Letzten Sonntag den 28. Juni wurde in der Klosterkirche der Visitation das alljährliche Vereinsfest der hl. Kindheit nun schon zum siebenten Male seit seinem Entstehen gefeiert, mit gleicher Festlichkeit und ungeachtet nicht günstiger Witterung — mit fast größerer Theilnahme der Kinder als bis anhin. Die Benediktion hielt der Hochw. Hr. Kapitelsvikar und Domdekan Girardin, bei welcher auch dieses Jahr wieder die HH. des Priesterseminars durch ihren berühmten Gesang die Feier erhoben. Festprediger war Hochw. Hr. Professor und Stadtbibliothekar Hänggi, der nach vorausgesetztem Schrifttext: „Ich bin die Mutter der schönen Liebe" in seiner Einleitung die Kinder auf die Hauptwerke der christlichen Liebe in der katholischen Kirche aufmerksam machte, unter denen der Verein der hl. Kindheit besonders auch zu erwähnen sei. Dann zeigte er denselben, wie segensreich derselbe Erstens für die allerärmsten Heidenkinder, und Zweitens für die Mitglieder selbst wirke. Zum Schluße widerlegte er noch die schon tausendfach gemachten und ebenso oft widerlegten Einwürfe, wie z. B. wir haben Arme genug zu unterstützen; es ist nicht einmal gewiß, ob die Kinder diese Unterstützung erhalten; und endlich, es sind nur Jesuiten, die dafür am meisten eifern. — Auf den ersten Einwurf erwiderte er, daß dieser Verein um keinen Centim die Haus- oder andere Arme beeinträchtige, und die, welche am meisten dagegen eifern, auch nicht die Großmüthigsten gegen die Armen seien; daß die Heidenkinder doch auch die allerärmsten und hülfsbedürftigsten seien; und endlich, daß die Jesuiten auch auf gleichen Füßen laufen und ein gleiches Gesicht haben wie diejenigen, die am meisten gegen sie losziehen, und diese nicht einmal würdig seien, ihre Schuhriemen ihnen aufzulösen.

Reußthal. (Brief.) Die katholischen Landleute, die oft unser Thal durchwandern, schütteln oft gewaltig den Kopf im Anblicke vom einstigen Kloster Rathhausen, wenn sie von gewissen Schulmeister-Junkern reden. Wenn sie namentlich ihr Gebahren im Kirchlichen und Religiösen von den Kindern erfahren, wie die neuen „Völkerbeglücker" auf die dummen Bauern herabblicken, welche doch dieselben erhalten und mit dem Schweiße ihres Angesichtes bezahlen müssen. Die Bauern hatten gehofft, von einer Total-Revision Befreiung zu erhalten; wie aber Alles Halbe Wenig taugt, so auch die halbe Verbesserung, d. h. Erhaltung des gestrengen bureaukratischen Herrscherthums in Staat und Schule.

Aargau. Der Knöpflistecken klopft dermalen auf die Juden, weil diese einige Gebete sich durch ihren Kultur-Rabbiner in Endingen nicht wollen wegrasiren lassen. Wie lange werden wohl die Aargauer, Katholiken, Protestanten und Juden, ihren Rücken dem Knöpflistecken noch zur Verfügung stellen? — Im Kulturland großer Lärm, weil der Große Rath die Freiheit genommen, Katholiken zu Richterstellen zu befördern!

Basel. (Eingesandt.) Wie man hört, sollen die Methodisten hiesiger Stadt, die kürzlich eine neue Kirche eröffnet haben, beabsichtigen, noch eine zweite Kirche in Klein-Basel zu bauen; auch die Irvingianer rühren sich und bauen bereits eine ziemlich große Kapelle für ihre Zwecke; die Kirchenbesucher dieser Sekten sind jedoch gar nicht bedeutend, dennoch trachten sie für selbe genügend zu sorgen und sich so viel wie möglich zu verbreiten.

Dagegen steht es bei den Katholiken im Verhältniß sehr schlimm, denn von den hier wohnenden 10,000 Seelen gibt es sicher 4 à 5000 Kirchenbesuchende, die sich in eine einzige Kirche, die etwa 2000 à 2500 Personen zu fassen ver-

mag, hineinzwängen müssen, da doch das Bedürfniß auf der Hand liegt, warum rühren sich die Katholiken nicht, um noch eine von den leer stehenden Kirchen zu erhalten?

— Die protest. Intoleranz Basel's bezüglich der Aufnahme kath. Bürger hat sich wieder in grellem Lichte gezeigt. Auf die von einem Kranken ertheilte Antwort, er werde, wie er bei der Bewerbung um's baslerische Bürgerrecht der städtischen Behörde versprochen, alle seine Kinder in der reformirten Konfession erziehen lassen, erklärte der kathol. Geistliche, nachdem er ihn umsonst eines Bessern zu belehren versucht hatte, mit aller Ruhe und Sanftmuth, er müsse ihm als katholischen Vater die Spendung der hl. Sterbsakramente auf so lange verweigern, als er das Sündhafte jenes Versprechens nicht erkenne, aufrichtig bereue und nach Kräften gut zu machen entschlossen sei. Hierüber nun großer Lärm gegen den kath. Pfarrer, welcher doch nur seine Pflicht gethan. Aber woher nimmt in der Schweiz unter den Bundesverfassung von 1848 eine weltliche Behörde das Recht, die Bürgerrechtsaufnahme an die protestantische Kindererziehung zu knüpfen? Ist das Toleranz? *)

St. Gallen. Der katholische Administrationsrath hat beschlossen, in die ihm zustehende Ernennung eines neuen Residentialkanonikers für den zum Domdekan ernannten Hochw. Hrn. Pfarrektor Schubiger nicht eher einzutreten, bis die dem hl. Vater in Rom vorbehaltene Bestätigung der Wahl des Domdekans erfolgt sei. Die Wahl eines Pfarrektors aus den Residentialkanonikern wird dann das Domkapitel selbst treffen.

— Die katholische Kirchgemeinde Lichtensteig hat den Gehalt ihres Seelsorgers auf 2000 Fr. erhöht. Die Berufung des Hrn. Prof. Desch in Wyl auf die Pfarrstelle jener Gemeinde ist noch nicht erfolgt, steht aber bevor.

Schwyz. Diese Woche hofft man auf den Neubau am Kollegium Maria-Hilf den Dachstuhl setzen zu können.

*) Wir werden nächstens in Sache des Basler-Bürgerrechts ein interessantes Aktenstück mittheilen, das uns dieser Tage zugekommen. (Die Red.)

Zürich. Rheinau. Die Schatzung des annexirten katholischen Erbes ist erfolgt. Das ganze Vermögen des Stiftes Rheinau schätzt man nunmehr auf die runde Summe von 3,200,000 Fr. (Dürfte aber durch Verschacherung der Liegenschaften höher steigen.) Wenn davon die Pensionen der Patres, die Leistungen an die Gemeinde Rheinau und die Dotation der Katholiken abgezogen sind, so bleiben noch 1,950,000 Fr., wovon nach dem Projekte der Großrathskommission der Hochschule Fr. 1,170,000 und der Volksschule Fr. 780,000 zufallen würden.

Protestant. Berichte aus der Schweiz. Zürich. ‚Basler Nachrichten' brachten aus Winterthur von der Beerdigung des im Duelle tödtlich getroffenen Studenten eine Beschreibung, welche einem ernsten und nüchternen Sinn sehr anstößig sein mußte. Da verherrlicht man durch ein zahlreiches Geleite mit Korpsabzeichen und Fahnen die Bestattung eines Unglücklichen, den sein thörichtes Händelsuchen in ein frühes Grab gestürzt. Da rühmt der Berichterstatter, daß sich der Sterbende noch ein Glas Bier bestellt. Am Grabe hält ein Studiosus juris die Rede; von Religion nichts als was die Blechmusik vorträgt: ein Choral neben einem Burschenlied. Man möchte zuweilen fragen: sind wir in einem Heidenland? aber die Heiden ehren doch ihre Götter. Wir dagegen haben den wahren Gott, und man macht es, ohne nach ihm zu fragen.

— St. Gallen hat das Eigenthümliche einer ‚evangelischen Steuer'. Die protestantische Synode hat 1/2 vom Tausend dekretirt. — In der Ostschweiz herrscht ein solcher Mangel an protestantischen Theologen, daß man in St. Gallen zu dem Auswege von Reisepredigern Zuflucht nimmt.

***Kirchenstaat.** Rom. Der 17. Jahrestag der Thronbesteigung Pius IX. wurde am 21. Juni mit außerordentlicher Begeisterung vom römischen Volke gefeiert; zwei Abende hindurch war die Stadt prachtvoll beleuchtet; Pius IX. war voll Güte und Freude. — Auch auf der Landschaft überall Begeisterung für den Papst-König.

Aus England treffen erfreuliche Berichte ein; es hat sich unter den Anglikanern eine Gesellschaft unter dem Titel „Unionisten" gebildet, welche die Rückkehr zur kathol. Kirche offen anstrebt; dieselbe zählt bereits 6000 Mitglieder und hat eine große Zukunft; bereits sind 21 Priester, welche dieser Gesellschaft angehören, förmlich zur kathol. Kirche zurückgetreten.

Die Index-Congregation hat die Romanen des Alexander Dumas auf das Verzeichniß der verbotenen Bücher gesetzt.

Italien. Trotz der annexirten Kirchen- und Klosterguts-Millionen steckt das neue Königreich so in Schulden, daß man es richtiger statt Königreich rundweg König-arm nennen würde. Das italienische Reich gibt jetzt alle Tage 1,200,000 Fr. mehr aus als es einnimmt. Auch ein Fortschritt mit der Zeit!

— In Italien dauern die Gräuel der Kirchenverfolgung fort, namentlich ist die Art und Weise, wie das Volk in den von Piemont geraubten Ländern demoralisirt und verdorben wird, wahrhaft fürchterlich. Wehe dem Lande, wenn es wieder zu einem Umsturze kommt, der gar nicht ausbleiben kann! — In Spoleto ist dieser Tage der Erzbischof verhaftet und in der Citadelle eingekerkert worden.

— Turin. Neunundsechzig italienische Bischöfe, darunter auch Cardinal Carafa, Erzbischof von Benevent, und Cardinal Riaro Sforza, Erzbischof von Neapel, haben einen energischen Protest gegen das neulich wiederhergestellte königliche Exequatur (Plazet) gezeichnet, und dem König Viktor Emmanuel zugestellt. Die Regierung dürfte nicht leicht darüber hinwegkommen.

— Die Mönche des Klosters St. Miniat waren mit der Vertreibung aus ihrem Kloster bedroht. Da sich in der Klosterkirche mehrere Gräber der Familie Bonaparte befinden, so wandten sie sich an Napoleon III. Dieser ließ der italienischen Regierung verdeuten, sie möchte das Kloster in Ruhe lassen; der französische Konsul in Florenz machte den Mönchen die Mittheilung, der Kaiser habe die Sache zu Herzen genommen, sie hätten also nichts zu fürchten. Napoleon III. weiß die Stiftungen seiner Familie besser zu schützen, als die Habsburger und

Brandenburger die Ihrigen in der Schweiz; vide Mury, Wettingen 2c. 2c.

— Bei der Konzilienfeier in Trient wird der hl. Stuhl sich durch den apostolischen Nuntius am Wiener Hofe, Cardinal de Lucca, vertreten lassen.

Frankreich. Die Entfernung des Hrn. von Persigny und des Unterrichtsministers Rouland hat die Reihe der Feinde der weltlichen Macht des Papstes gelichtet. Der Kaiser sei jetzt mehr als je für Erhaltung der letztern und habe dem General in Rom neue Instruktionen in diesem Sinne zukommen lassen.

Oesterreich. Der Hochw. Hr. Bischof von Rosenau in Ungarn schenkte seiner Domkirche, die er erst vor anderthalb Jahren mit einem Aufwande von 30,000 fl. restauriren ließ, neuerdings Paramente im Werthe von 7000 fl.

Bayern. Von Professor Döllinger in München ist soeben in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München eine Broschüre erschienen unter dem Titel: „Die Papstfabeln des Mittelalters. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte." Der Verfasser bezeichnet dieselbe in dem Vorwort als eine Frucht seiner Studien und Vorarbeiten, die er für ein größeres, die Geschichte des Papstthumes zu umfassendes Werk bestimmt hat. Es schien ihm, daß die hier vorgelegten Ergebnisse seiner Forschungen sich insofern zu einer Einheit zusammenschlössen, als alle diese „Fabeln und Erdichtungen," wie verschieden auch die Anläße zu denselben waren, und wie absichtlich oder unabsichtlich sie entstanden sein mögen, doch einen großen, zuweilen einen „entscheidenden Einfluß auf die ganze Anschauungsweise des Mittelalters, auf die damalige Geschichtsschreibung und Poesie, auf Theologie und Rechtslehre" geübt haben. Als Inhalt finden wir angegeben: Die Päpstin Johanna; der Papst Cyriakus; Marcellinus; Constantin und Sylvester; die Schenkung Constantins; Liberius und Felix; Anastasius II. und Honorius I.; Gregorius II. und Kaiser Leo der Isaurier; Sylvester II.

Preußen. Der Bischof von Münster hat in einem Rundschreiben vom 4. März l. J. die Bestimmung auf's Neue eingeschärft, daß alle Pfarrer pluries per annum, die alleinstehenden aber saltem ter per annum at quidem semel tempore paschali prævia publicatione einen fremden Konfessar requiriren sollten, und letzteren aufgegeben, am Schlusse der österlichen Zeit zu berichten, num et quomodo præscripto satisfecerint.

— In Moselweiß bei Coblenz wurde der Grundstein zu einem Kloster für die Schwestern von der Heimsuchung gelegt.

— Zwischen der Diözese Breslau und der Staatsregierung schweben gegenwärtig Verhandlungen wegen Uebernahme der Kanzlerwürde der Universität Breslau Seitens des Hochw. Hrn. Fürstbischofs; die hiefür beim hl. Stuhle erforderlichen Schritte sollen bereits gethan sein.

Polen. Aus Rom meldet man, der Papst werde im nächsten Consistorium eine Allokution über die Gefangennehmung des Erzbischofs von Warschau halten. Ein Abgesandter der polnischen Nationalregierung ist trotz der Einsprache des russischen Gesandten vom Kardinal Antonelli empfangen worden.

Rußland. Erzbischof Felinski von Warschau, der milde, versöhnende Kirchenfürst, ist auf dem Wege nach Petersburg, was so viel ist, als nach Sibirien oder den öden Strecken des Ural. Der Kampf ist nicht nur ein politischer, sondern auch ein religiöser, darum müssen vor Allem die katholischen Priester weg.

England. Die Gründung eines protestantischen Mönchsordens innerhalb der protestantischen Kirche von England nach der Regel des heiligen Benedikt ist eine Thatsache, welche dem fast vergessenen Puseyismus wieder einen hervorragenden Platz in der öffentlichen Aufmerksamkeit gegeben hat. Die anglikanischen Benediktiner halten streng „auf Cölibat und alle Regeln der Klosterdisciplin," welche ihren katholischen Ordensbrüdern vorgeschrieben sind. Der Bau eines Klosters wird beabsichtigt, und es sollen bereits hinreichende Summen für den Baufond gezeichnet sein. Sein öffentliches Debüt hat der Orden während der Pfingstfeiertage im Kirchspiel Claydon (Suffolk) gemacht, wo Bruder Ignatius mit Hülfe des Kirchspielgeistlichen Prozessionen veranstaltet, Messe gelesen, Kerzen gebrannt, Rauchfässer geschwungen und durch phantastische Gewänder die Gebräuche der katholischen Kirche zur Caricatur verzerrt zu haben scheint. Der Orden hat ein Recht, zu bestehen, da die Klöster von der englischen Kirche nie aufgehoben worden sind; ihre Unterdrückung war ein gewaltsamer Act Heinrichs VIII. Die Regeln des heiligen Benedikt entsprechen durchaus der englischen Kirchenlehre.

Vom Büchertisch.

Das heilige Herz Jesu. Nebst einer Einleitung über die Geschichte des Jansenismus. Von **John Bernhard Dalgairns,** Priester des Oratoriums des hl. Philippus Neri zu London. Aus dem Englischen. (Mainz. Franz Kirchheim. 1862. gr. 12. XIV. S. 239.)

Dieses kleine, aber überaus gehaltreiche Werklein ist nicht, wie etwa der Titel bezeichnen könnte, ein Andachtsbuch, sondern eine theologisch aszetische Abhandlung über die in der ganzen kathol. Kirche verbreitete und von ihr autorisirte Andacht zum hl. Herz Jesu. Der kathol. Clerus des heutigen Englands hat nicht nur an der Spitze seiner Diözesen ausgezeichnete Theologen, sondern auch in den stillen Räumen der neuaufblühenden Klöster Männer von hoher Erudition und hl. Eifer für die Sache Gottes und seiner Kirche. Der gelehrte Oratorianer Dalgairns in London, der schon früher durch ein Werk über die hl. Communion 2c. seinen theologischen Ruf begründete, hat nun auch durch vorliegendes Werk einen neuen Beweis hievon abgelegt.

Der Gegenstand dieser geistreichen Abhandlung: das hl. Herz Jesu ist mit einer Gründlichkeit und überaus tiefsinnigen Auffassung erörtert, daß wir sie allen gebildeteten Katholiken und Nichtkatholiken um so lieber empfehlen möchten, weil darin die ächten Prinzipien theologischer Critik aufgestellt sind, die auch für alle übrigen Andachten der katholischen Kirche ihre Anwendung finden dürften. — Der Jansenismus, der im 17. Jahrhunderte das katholische Frankreich und seine Nachbarländer in seinen gleisnerischen, schlangenartigen Windungen zu erdrücken drohte, fand in dieser Andacht einen Damm und wurde nicht blos durch den gelehrten Jesuiten-Orden in seinen geheimsten Irrgängen verfolgt, sondern durch die göttlichen Gnaden, die aus diesem Borne himmlischer Liebe fort und fort strömen, überwunden und er lag in seinen

letzten Zuckungen im Anfange dieses Jahrhunderts.

Das Ganze zerfällt in eine Einleitung und sechs Capitel. Die Einleitung behandelt den Geist des Jansenismus, der gefährlichsten Irrlehre der neuern Zeit, und ist als kirchenhistorische Arbeit ungemein belehrend. — Das 1. Capitel ist der Geschichte der Andacht des heil. Herzens gewidmet und verdient für alle Pfleger dieser Andacht der Lesung um so mehr, weil darin die übernatürliche Einwirkung zu ihrer Entstehung und Verbreitung nachgewiesen wird. Das 2. Capitel erörtert die eigentliche Anbetung des hl. Herzens in dogmatischer Deduktion und sagt, daß wie beim Dogma de immaculata conceptione B. V. M. nach unendlichen Bedenklichkeiten der Theologen die Kirche den Lehrsatz entschieden, sogleich die ganze kath. Welt demselben huldigte; so auch bei der Anbetung des hl. Herzens, nachdem die Anbetung der Incarnation Christi dogmatisch festgestellt, sogleich auch die Anbetung des hl. Herzens kirchlich eingesetzt mit Messe und Offizium die Gläubigen hinzog zu dieser so tröstlichen und ansprechenden Andacht. Das 3. Capitel handelt von der Liebe des heil. Herzens Jesu. Sowohl nach dem psychologischen Axiom: vis ut ameris, ama, als nach der Lehre der Kirche, die im Offizium dieses Festes beginnt: Cor Jesu charitate vulneratum und im Autorisationsbreve als Ziel: „die Förderung der Erinnerung an die Liebe unseres Herrn" spricht für dieselbe und der Hr. Autor schildert die Liebe Jesu in seinem öffentlichen Leben in einer überaus geist- und phantasiereichen Sprache. — Das 4. Capitel spricht speziell von der Liebe des hl. Herzens für Sünder. Die Ausführung ist ungemein tiefgehend und ergreifend und die Schilderung der göttlichen Liebe Jesu zur sündigen Menschheit von den ersten Pulsschlägen seines Herzens bis es am Kreuze im Todesschmerze brach, ist sehr ansprechend. — Das 5. Capitel redet von der gleichen Liebe zu Denjenigen, die nach Vollkommenheit streben. Der gelehrte Autor macht da die tröstliche Bemerkung: „Gott sei Dank, es scheint eines der Zeichen der Zeit, in welcher wir leben, daß die Klasse der Christen, die nach Vollkommenheit streben, weit verbreiteter ist, als in irgend einem Zeitalter der Kirche seit ihren ersten Zeiten." In höchst spekulativer Weise erweist er sodann die mystischen Beziehungen des hl. Herzens Jesu zu den liebenden Seelen der nach Vollkommenheit strebenden Christen, deren Culminationspunkt die Vereinigung mit Gott ist. Das 6. Capitel handelt vom Herzen Jesu im Altarsakrament, dessen öffentlicher Cult im 13. Jahrhundert kirchlich eingesetzt und schnell sich durch die kathol. Welt ausbreitete. In diesem heiligsten Sakramente konzentrirt sich die göttliche Liebe zur Menschheit und ihre Quelle ist das heiligste Herz Jesu. Wie aber die Anbetung des Allerheiligsten ihre Triumphe feierte, so mußte sie auch die bittersten Kränkungen erleben. Ganze Länder — namentlich der Norden — verwerfen sie seit 3 Jahrhunderter. Ueberdieß wie viele Hintansetzungen — Sakrilegien kommen in der kathol. Kirche sebst vor. Zur Sühnung derselben ist die Bruderschaft des hl. Herzens Jesu das wirksamste und einladendste Mittel. — Ergreifend ist in dieser Beziehung die Schilderung des Treibens der großen Weltstadt London im Gegensatz zum verlassenen, vergessenen Throne Gottes im Tabernakel. Was der Autor mit lebendiger Phantasie zeichnet, könnte mit allem Rechte auch von mancher Provinzialstadt oder Flecken auf dem Continente gesagt werden!

Jeder Gebildete, namentlich Theologe, wird das besprochene Werk mit Befriedigung aus der Hand legen und der Erudition des Autors sowohl als seiner glaubensinnigen Frömmigkeit Anerkennung zollen. —t.

Personal-Chronik.

Ernennung. [St. Gallen.] Die Kirchgemeinde Atzmoos hat letzten Sonntag den Hochw. Hrn. Pfarrer Keller in Bürgeln mit Einmuth zu ihrem Seelsorger gewählt.

Vacatur. [Luzern.] In Folge Resignation des Hochw. Hrn. Pfarrer Reinhard ist die Pfarrpfründe Reiden mit Anmeldung bis 19. Juli zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Weihungen. [Schwyz.] Sonntag den 28. in Einsiedeln durch den Hochwst. Bischof von St. Gallen eine Ordination und Ertheilung verschiedener hl. Weihen an 15 Candidaten des Priesterthums.

Offene Correspondenz. Eine Einsendung über den Pfarrgottesdienst in Solothurn erscheint in nächster Nummer.

Neueste Erscheinungen

bei **Jent & Gassmann in Solothurn** und **Alfred Michel in Olten.**

Bresziani P., der Jude von Verona. 2 Bde. 4te Aufl. Fr. 10.
Hecht, P. Laurenz. Armen-Seelen-Monat. 2te Aufl. Fr. 1. 45.
Brinkmann, Thuribulum Aureum. Bd. 4. Fr. 2. 60.
Chevassu, Betrachtungen. 3r Bd. 5. 85.
Chronik Heil., des Lebens Jesu, 4. Liefrg. 1—6 à 85 Ct.
Rolfus H., Realencyclopädie des Erziehungs- u. Unterrichtswesens I. 1. u. 2. Lfrg. à Fr. 1. 95.
Einhauser, J. E., die Becker'sche Beleuchtung des Vortrages von Frohschammer. 45 Ct.
Knoll, S., Dr. J. J. Herbst. Ein Lebensbild. 45 Ct.
Neumayer, P., über den Ursprung der menschlichen Seele. 85 Ct.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zwei Schwestern.

Eine Erzählung aus der Gegenwart.
von
Ida Gräfin Hahn-Hahn.
Zwei Bände.
8. Geheftet Preis Fr. 9. 70.
Mainz 1863.
Franz Kirchheim.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der
Doge von Venedig.

Historische Tragödie
von
Oscar v. Redwitz.
Min.-Ausg. Geheftet Preis Fr. 3. 25.
In engl. Callico-Einband Preis Fr. 5.
Mainz 1863.
Franz Kirchheim.

Mainzer Journal.

Redacteur: Franz Jausen.

Die Bestellungen auf das dritte Quartal des Mainzer Journals für 1863 bitten wir rechtzeitig zu machen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt und wir die Größe der Auflage bestimmen können. In der inneren und äußeren Politik großdeutsch, — für die Bundesreform, aber gegen die Revolution, — in den religiösen und kirchlichen Fragen den Standpunkt des Rechtes für alle Confessionen und wahre Parität vertretend, — werden wir nach Kräften und von den bewährtesten Männern unterstützt für das Gedeihen, die Ehre und die Größe des ganzen großen Vaterlandes, sowie für die Interessen unserer engeren Heimath einzustehen fortfahren.

Das Mainzer Journal erscheint in Groß-Folio-Format und wird das einen Bogen starke Hauptblatt täglich, mit Ausnahme der Sonntage und der höchsten Feiertage, das Abendblatt mit den Rheinischen Blättern, ebenfalls täglich ausgegeben. Der Preis des ganzen Blattes ist halbjährlich Fr. 15 90-

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.